

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 26

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Ach! Wer jetzt Zwanzig sein könnte!

«Bliss was it in the dawn to be alive,
But to be young was very heaven.»

Der Dichter, der diese Verse schrieb, Wordsworth, meinte zwar eine andere Zeit, in der es «ein Glück war, zu leben; und dazu noch jung zu sein der wahre Himmel auf Erden.» Aber in gewisser Hinsicht könnte man von unsrern Zeiten dasselbe sagen.

Ich meine damit nicht nur die Freiheit, die unsere Jungen heute genießen. Ich gönne sie ihnen. Aber etwas anderes erfüllt uns ältere und alte Jahrgänge zuweilen mit Neid. Etwa, das den Jungen gar nicht auffällt, weil sie es für selbstverständlich halten, da sie ja gar nichts anderes kennen. Nämlich die Leichtigkeit, mit der sie Arbeit und Dienst finden.

Noch vor zehn, fünfzehn Jahren – von den dreißiger Jahren gar nicht zu reden! –, war Arbeit etwas, das man suchen mußte. Man gab Annoncen auf, schrieb zahllose Bewerbungsschreiben, in denen man sein Können und seine Fähigkeiten genau umschreiben und belegen mußte, und wartete dann wochen- und monatelang, bis man irgendwo für ein bescheidenes Gehalt unterkam. Wenn es einem gelang, schätzte man sich glücklich und strengte sich an, das errungene Plätzlein um jeden Preis zu behalten und seine Vorgesetzten zufrieden zu stellen, um ja nicht mit dem Suchen von vorn anfangen zu müssen.

Junge Akademiker, vor allem Aerzte nach dem Staatsexamen, kämpften um einen bescheidenen und schlechtbezahlten Assistentenposten, – monatelang, und erhielten eine Absage nach der andern. Dasselbe galt für Ingenieure, Techniker, gutausgebildete Sekretärinnen, Arbeiter, Bankangestellte, Kaufleute. Junge Juristen arbeiteten oft über ein Jahr ohne Lohn an Gerichten und in Anwaltsbüros.

Wenn man das heute den Jungen erzählt, lächeln sie ungläubig. Sie sind Kinder der Hochkonjunktur.

Studenten der höheren Semester an der ETH erhalten die verlockendsten Angebote hochangesehener Firmen, die ihnen gute Löhne anbieten. Wozu also das Diplom machen? sagen sich manche. Studenten der Fakultäten phil. I und II unterrichten mit 6–700 Franken Gehalt an den höhern Schulen, lang vor Studienabschluß. «Sekretärinnen» ohne Fremdsprachenkenntnisse und mit dreimonatiger Ausbildung in Tippen und Stenographie werden vom Fleck weg engagiert – auch wenn sie ihre eigene Sprache kaum beherrschen –, und erhalten ungefähr gleich viel Lohn wie ihre Kolleginnen über Vierzig mit sorgfältiger und langer Ausbildung und Handels-

schuldiplom, was sowohl die letzteren als auch die gutausgebildeten Jungen begreiflicherweise muff macht. Mangel! Mangel! In sämtlichen Berufen, außer etwa bei den Künstlern und den Journalisten.

Alle andern brauchen sich's bloß auszulesen. Für minderbeliebte Berufe sind schließlich über eine halbe Million ausländischer Hilfskräfte da.

Manchmal ist man zwar versucht, den Jungen zuzureden, sie sollten etwas weniger pressiert sein, ihre Ausbildung abzukürzen. Denn es besteht ja immerhin die Möglichkeit eines Abflauens der Hochkonjunktur, und dann werden die Arbeitgeber es sich wieder leisten können, den gut Ausgebildeten – seien es Angestellte in kaufmännischen Berufen, Akademiker, Handwerker oder was immer –, den Vorzug zu geben. Aber die besagten Jungen können sich das gar nicht recht vorstellen. Sie glauben einfach nicht daran. Noch sind die Tage der Rosen.

Die Zeitungsannoncen – und sie füllen ganze Seiten der Gazetten – wirken auf uns ältere Leute oft recht verwirrend. Es liest sich wie ein Märchen, was da alles geboten wird, Fünftagewoche, angenehmes Arbeitsklima unter jungen und lebensfrohen Mitarbeitern, lange Ferien, großer Lohn usw. Verlangt wird anderseits ein Minimum an Können und Kenntnissen.

Letzte Woche ist mir von mehreren Seiten ein Inseratausschnitt aus einem sehr ver-

breiteten Anzeigenblatt zugeschickt worden, der geradezu symbolisch ist für die gegenwärtige Lage (oder soll man sagen: Zwickmühle?) des Arbeitgebers:

Gutfundierte Zürcher Firma sucht

Bürofräulein

für Telephonbedienung u. allgemeine Büroarbeiten.

Wir bieten gut bezahlte Dauerstelle, interessante, selbständige Tätigkeit u. angenehmes Arbeitsklima. 5-Tage-Woche.

Aufstiegsmöglichkeit zur Direktions-Sekretärin und bei Zuneigung

Einheirat geboten

Offerten mit vollständigem Lebenslauf, Zeugniskopien, Gehaltsansprüchen und Photo unter Chiffre Z 7000 an das Tagblatt.

Ach, wer jetzt Zwanzig sein könnte!

Bethli

Publicity

Bislang glaubte ich – bescheiden wie ich bin und unter Berücksichtigung unserer speziellen Stellung in Helvetien –, eine richtige Durchschnittsfrau zu sein. Wir sind weder so arm, daß man uns bedauern, noch so reich, daß man uns beneiden müßte. Ich bin weder atemraubend schön, noch ganz wüst, nicht dick und auch nicht dünn, und ich befleißige mich eines unauffälligen Lebenswandels. Da ich im Ort geboren und aufgewachsen bin, kennen mich viele Leute, aber auch wieder nicht alle, denn es wohnen bei uns eine Menge Zugezogener, fremdi Fetzel, wie wir Innerschweizer sagen.

Wie man sich so täuschen kann. Es ist mir ergangen wie weiland dem Reiter über dem Bodensee; dieweil ich mich für die schweizerische Ausgabe der Madame Dupont hielt, bin ich jemand ziemlich Bekanntes! Ich bin die Frau eines Mannes, der ... Also, da wurde ich kürzlich in einem Laden mit einer zugezogenen Frau bekannt. Ich nannte meinen Namen, und da ging ein Leuchten der Erkenntnis über ihr Gesicht und sie sagte: «Ach ja, dann sind Sie ja die Frau jenes Mannes mit Bart!»

Jetzt wißt ihr's, meine Lieben. Strebt nach Höherem, nach publicity, befleißigt euch nicht länger des Ungewöhnlichen in Gehaben und Gewandung, strebt nicht verwegend nach öffentlichem Ruhm und sei's auch nur nach einem Sitz im Vorstand des Samaritervereins. Dies und mehr fällt euch mühelos

Weleda Massage- und Hautfunktionsöl



Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, und ein wohliges Körpersgefühl erzeugt. Es vereinigt echte ätherische Öle mit reinem Pflanzenöl und ist als Weleda-Präparat selbstverständlich absolut naturrein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.



Kleine Flasche Fr. 3.40
Große Flasche Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA AG · ARLESHEIM



neu modern zentral ruhig

HOTEL CONTINENTAL
BIEL / BIENNE

service ↑ preis ↓ (032) 23255



Obi Bischofszell/Lausanne
Jules Schiör AG. Menziken AG



in den Schoß, wenn es euch gelingt, euren Gatten davon zu überzeugen, daß er sich einen Bart wachsen läßt.

NB. Die angestrebte publicity ist während der ersten acht Wochen eher negativ.

Magdalena Winkelried

Wunder der Zukunft

Ein Herr namens Hugo Gernsback, der schon vor einem Vierteljahrhundert das Radar voraussagte, sagt jetzt ein fast ebenso tolles Wunder der Zukunft voraus, für den Orchester- saal von morgen. Er wird zwei neue Instrumente aufweisen, nämlich eine «Farbenorgel», die das Auditorium mit wechselnden Farben überströmen wird, die genau den Passagen des Stücks, das gerade gespielt wird, angepaßt sind und außerdem eine Art «Duftkonsole», die die zum Stück passenden Düfte produzieren wird. Ha! Dann kann man überhaupt erst wirklich von einer «Symphonie» reden! Die Frage scheint mir nur, ob dann die produzierten Farben und Düfte für alle Hörer die «zum Stück passenden» sind, oder bloß für den Erfinder. Aber wir werden's schon noch lernen. Schade, daß das die Klassiker nicht mehr erlebt haben.

Tel. Nr. 11

Ich habe eine finnische Freundin, die gerne unser Regierungssystem kennen lernen möchte. Bis zur Organisation des Bundesrates geriet mir alles gut. Nun weiß ich aber nicht mehr, ob der Bundespräsident von der Bundesversammlung oder vom Bundesrat selbst gewählt wird. Kurz entschlossen telephoniere ich Nr. 11.

Nach zwei Minuten Warten meldet sich das Telephonfräulein erneut: «Hend Si Bundespräsident gseit?» Geduldig warte ich nach dem zweiten: «En Moment bittel!» Wenig später sagt das Fräulein: «Da diünd Si am beschte s Bundeshus alüte! Mir hend dadrüber kä Meldig!»

Fassungslos hänge ich ein. Daß Nr. 11 über die Landesregierung nicht Bescheid weiß, das hätte ich nicht gedacht!



beitet Kari nämlich gut. Sie müssen mit seinem Mathematiklehrer reden, er wohnt zum Glück grad gegenüber.»

Die Wirkung dieses Rates war verblüffend. Im nächsten Augenblick türmte sich ein Doppelzentner entrüsteter Männlichkeit vor mir auf, und ein gewaltiger Sarastro-Baß orgel vorwurfsvoll: «Aber Fräulein! Ich kann doch einen Herrn am Sonntag nachmittag nicht stören!»

Wer begreift bei so viel Corpsgeist nicht, daß die Männer seit Jahrtausenden das Heft in der Hand haben?

Marie

Was soll man sagen?

Was sagen Sie, wenn heute ein junger, gesunder, arbeitsfähiger Mann an Ihrer Türe klingelt und Ihnen Schuhbändel verkaufen will, die Sie im nächsten Geschäft viel billiger bekommen? Was mich angeht, sage ich roh: «Warum arbeiten Sie nicht? Wissen Sie nicht, daß wir eine halbe Million fremder Arbeiter beschäftigen?» Er zuckt dann meist die Achseln und geht.

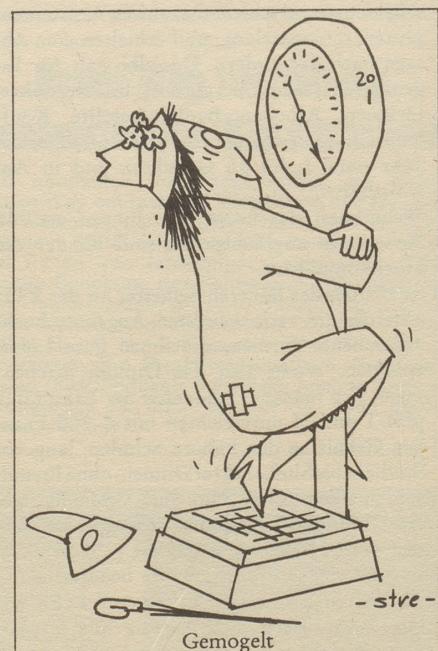
Einem alten Männlein oder Frau, oder einem Invaliden kaufe ich gern etwas ab. Man weiß, daß die AHV zum Leben nicht ausreicht.

Aber letzthin erschien an meiner Türe eine gesunde, junge Frau, etwa Mitte dreißig. Sie klagte über ihr schweres Los, — acht Kinder zu Hause, und sie selber sei den ganzen Tag bei jedem Wetter unterwegs und verdiene kaum «das kalte Wasser». Ich dachte an alle meine Bekannten, die ver-

Aber Fräulein!

An einem ausnahmsweise strahlend heiteren Sonntag erstickte ein imposant gebauchter Herr unseren Nachmittags-Spaziergang im Keim, denn er faßte uns gleich beim Verlassen des Hauses ab und verlangte — frei von morbiden Hemmungen — dringend eine Unterredung. Es handelte sich um seinen Sohn, meinen Schüler.

Was konnte ich da machen? Ein Schulmeister darf doch seine Sonntagsruhe nicht wichtiger nehmen als die ihm anvertraute Jugend. Ich fügte mich also, rare Sonne hin oder her, und bald darauf gab der unerwünschte Besuch, üppig aus dem besten Lehnsstuhl unseres Wohnzimmers quellend, einen Monolog zum besten — über Karls Schwierigkeiten im Rechnen. Mehr als eine halbe Stunde redete er. Ich kam nur gelegentlich mit einem sofort totgewalzten «Ja, aber ...» dazwischen, bis er endlich husten mußte, was ich erleichtert benutzte: «Das alles geht mich ja gar nichts an, Herr Bümperli», warf ich eilig in die ersehnte Pause, «in meinen Fächern ar-



DIE FRAU VON HEUTE

geblich eine Putzfrau oder eine Spetterin suchen und fragte, warum sie nicht den halben Tag in einem Haushalt arbeite, dann könnte sie erstens bedeutend mehr verdienen als das kalte Wasser, und zweitens den andern halben Tag ihren Kindern (falls vorhanden) widmen. Die Antwort lautete: «Hausarbeit? Niemals. Lieber gehe ich hausieren.» Ich weiß jetzt bloß nicht, spricht das mehr gegen die Frau oder mehr gegen die Hausarbeit.

Organisation

Im New Yorker Centralpark gibt es einen zoologischen Garten für Kinder. Wirklich für Kinder, denn Erwachsene dürfen ihn nur in Begleitung eines Kindes betreten. Dies wurde vor kurzem einem Junggesellen eröffnet, der sich gar zu gerne in diesem Tiergarten umgesehen hätte, aber kein Kind zur Hand hatte. Auf einmal löste sich aus einer Gruppe von Gassenbüben, die in der Nähe beisammenstanden, ein unternehmender Sechsjähriger los und offerierte dem alleinstehenden Herrn seine Dienste – gegen fünfundzwanzig Cents Lohn. Die beiden zogen vergnügt in den Zoologischen ein und hatten einen prächtigen Nachmittag.

Elternschule

In unserer Stadt hat der Stadtrat einen Antrag, eine Elternschule einzuführen, abgelehnt. Wozu eine Elternschule? Die Kinder schulen ihre Eltern schon so, wie sie sie haben wollen.

Liebes Bethli!

Könntest Du nicht auch einmal das Problem der verheirateten, berufstätigen Frau und ihre Steuern ein wenig aufs Korn nehmen? Folgendes geschieht in Helvetien, der ersten Demokratie der Welt: Seit 10 Jahren führe ich mein Geschäft. Vor 1½ Jahren heiratete ich. Mein Mann kann seit unserer Verheiratung nun dank meiner ununterbrochenen Tätigkeit endlich sein Studium vollenden. Nun kommen die Steuern – gerichtet an meinen Mann, dies obwohl mein Mann zurzeit kein eigenes Einkommen hat, und ich das Geschäft (bei Gütertrennung) weiterführe. Man nahm sich nicht einmal die Mühe, die Adresse richtig zu schreiben. Die Steuerrechnung lautete an meinen Mann an dessen ehemalige Adresse!

Es geht nichts über einen Staat der Männer! Was glaubst Du, wird der Schimmel ein bißchen weniger hinken, wenn wir das Frauenstimmrecht haben? Käthi

Vielleicht schon, liebs Käthi, weil wir uns dann gegen solche khariose Schimmelsprünge besser wehren können! B.

Aus Arbeiten im Religions-Unterricht

Gott schenkt uns viel Glück und Gesundheit, tagsüber das köstliche Brot. Mit den Eltern war ich, was mich betrifft, fast immer zufrieden.

In allen drei Unterrichtsjahren gab es eine seelische Befriedigung. Nun hoffe ich, sie mit der Konfirmation abzuschließen, um nachher wieder Neues zu hören.

In der vierten Klasse bin ich schwer erkrankt, fast dem Tode entlang, da hat es wieder so langsam gebessert.

Ich finde das aber ist das Wichtigste, daß man Intelligents hat.

Als ich in die vierte Klasse kam, hatte ich die Nierenoperation, da der Lehrer und die Schüler an Weihnachten kamen und mich mit Liedern und Geschenken erfreuten.

Ich habe nichts gegen Klassische Musik. Die Schlager höre ich gegenwärtig viel lieber.

Pfr. P. V.

Kleinigkeiten

«Das erste Mal», sagte der junge Ehemann, «da du einen Mann auch nur anschau, werfe ich dir Schwefelsäure ins Gesicht.» «Jesses!» sagt die junge Gattin schaudernd. «Und das zweite Mal?»

Ein Bauer macht bei einer neu zugezogenen Nachbarin, die es mit Hühnerzucht versucht, einen Besuch und entdeckt zu seinem Schrecken, daß unter den schönen Rassevögeln ein Güggel ganz anderer Rasse weilt. «Du lieber Himmel», sagt der Bauer, «das geht natürlich nicht, wenn Sie reinrassige Hühner züchten wollen.» «Doch, doch», beruhigt ihn das alte Fräulein. «Den Hahn schließe ich nachts immer ein.»

Es gibt jetzt eine Rasenmähmaschine, die das geschnittene Gras fein pulverisiert, so daß man es einfach liegen lassen kann. Nur wer einen Rasen hat, kann wissen, wie neidisch das einen machen kann!

Der Pariser Couture-Salon Madeleine de Rauch sucht Mannequins, die er einfach nicht findet. Nämlich: 1 m 72 groß, blond, und *distinguiert* ausschend. Da käme etwa die Fürstin Grace von Monaco in Frage. Aber ob sie wollen wird?

Die Prager Studenten sollen demonstriert haben, und zwar unter der Parole: «Wir haben Gagarin und Titov. Aber wann bekommen wir ein Stück Fleisch zu essen?»

Ein Passagier frägt den ihm gegenüber sitzenden Herrn im Zug: «Sind Sie Neger?» Und dieser sagt erstaunt: «Nein.» Und der Frägnde sagt zufrieden: «Ich habe es mir gleich gedacht. Sie sehen nämlich gar nicht so aus.» Eine Sonnenstichgeschichte tut einem bei dieser Kälte ganz gut.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt
BIRKENBLUT
erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Hotels Belvedere & Post Scuol-Tarasp-Vulpera
direkt bei den Schulser Mineralbädern gepflegte Küche, der Kur angepaßte Diät
Beide Häuser vollständig renoviert
Zimmer mit Privatbad, WC, Telefon, Radio
Behagliche Gesellschaftsräume, Orchester
Ideale Höhenlage für Kur und Sport
Saison: 5. Mai – 15. Okt 20. Dez. – 31. März
Beide Hotels Sommer und Winter offen
Dir. H. Ferr, Tel. 084/91341

HOTEL APPENZELL Hecht
A. KNECHTLE / TEL. (071) 87383

CHEZ VINCENT «Rössli» Cham
LE TEMPLE DES GOURMETS
Tel. (042) 61318

Mettler FÄDEN hält!
FABRICATI 355150

E. Mettler-Müller AG Rorschach